

# Die Abessinische Handlungs-Compagnie

Von Gustav G. Engelkes

Ein Land, das weitab von Ostfriesland liegt, nämlich das ferne Abessinien, stand vor über 400 Jahren — es war Anno 1632 — so unwahrscheinlich es uns auch heute dünken mag, einst im Brennpunkt des ostfriesischen Interesses.

Man darf nicht vergessen, dass die Ostfriesen ein seefahrendes Volk waren und der friesische Handel noch vor der Blütezeit der Hanse die Meere beherrscht hatte. Man nannte die Nordsee ja sogar einmal das Friesische Meer. Zuletzt entschieden schwere Machtkämpfe zu Gunsten der Hanse, und die Ostfriesen als die in diesen Streitigkeiten unterlegenen, wurden als Seeräuber verschrien,

Der so innig mit der Heimat verbundene Ostfrieser war jedoch alles andere als ein „Socksitter in't Hörn bi't Füer“, sondern spürte in sich den unzählbaren Drang nach Weite und Ferne.

So ist es nicht verwunderlich, dass auch nach der Hansezeit in Ostfriesland immer wieder Männer auftraten, welche die allzu engen Grenzen sprengen und sogar eine Reichsadmiralität von Ostfriesland aus verwirklichen wollten. Ihre kluge Gräfin Anna hatte auch bereits Schutz und Handelsverträge mit Schottland und Schweden abgeschlossen.

Mitten in den Wirren des 30jährigen Krieges kam Graf Ulrich II. auf den Einfall, nach dem Vorbild der „Holländisch-Ostindischen Compagnie“ eine „Abessinische Handlungs-Compagnie“ ins Leben zu rufen. In der Geschichtsschreibung hat man diesen Plan wohl als abwegig bezeichnet, in Wahrheit aber muss man ihn wohl genial nennen.

Im September 1632 machte der Graf die Generalstaaten mit seinem Vorhaben bekannt. Gleichzeitig erbat er sich für seine Schiffe eine Neutralitätsakte seitens der „Hochmögenden Ostindischen Compagnie“. Er versicherte, dass die Schiffe der „Abessinischen Handlungs-Compagnie“ der holländischen Gesellschaft keinerlei Konkurrenz machen würden, hätten sie doch beide ganz verschiedene Interessengebiete. Von diesem ostfriesischen Vorhaben waren die Generalstaaten keineswegs erbaut. Mit allen Mitteln versuchten sie es zu vereiteln. Überall im Lande wurden öffentlich Plakate angeschlagen, nach denen es den Bewohnern der Vereinigten Provinzen strikt untersagt war, in die Dienste fremder Handelsgesellschaften einzutreten, ganz gleich, ob es sich um Fahrten nach Abessinien oder nur nach dem Kap der Guten Hoffnung handeln würde. Nach Ansicht der „Hochmögenden Holländischen Compagnie“ hatten die Ostfriesen im Schwarzen Erdteil nichts zu suchen.

Inzwischen aber hatte sich die „Abessinische Handlungs-Compagnie“ schon so weit entwickelt, dass Graf Ulrich den „Interessenten“ offiziell eine „Octroi“ verliehen hatte. Daraufhin wurden in Enkhuizen zwei Schiffe angekauft, holländische Matrosen angeheuert und die Ausrüstung zur Reise vorbereitet.

In diesem Augenblick griffen auf die Beschwerde der Direktoren der Holländischen Compagnie die Generalstaaten ein. Unter Hinweis auf die Maueranschläge befahlen sie dem Bürgermeister von Enkhuizen die von der ostfriesischen Compagnie angeworbenen Matrosen einzuziehen und ins Gefängnis zu werfen.

Ebenso durften die beiden angekauften Schiffe den Hafen nicht verlassen. Gewiss, die Generalstaaten waren mächtig und so konnte es sich Graf Ulrich I. kaum leisten, ihnen entgegenzutreten. So sang- und klanglos hätte dieses kühne Unternehmen aber nicht zu enden brauchen. Allerdings hätte die ostfriesische-Gesellschaft eines energischeren Schutzherrn bedurft als gerade den Grafen Ulrich, oder es hätten sich Kaiser und Reich hinter sie stellen müssen. Das aber durfte man von einem Staate, der rein kontinental dachte, wohl nicht erwarten.

